

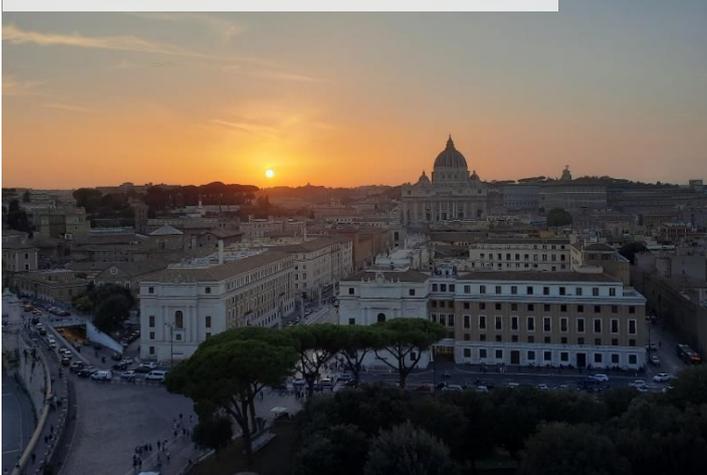
Freiwilligendienst in Rom – Erwartungen

Neulich wurde ich von Schwester Angela, der Schwester, die hauptsächlich mein Freiwilliges Soziales Jahr hier vor Ort organisiert hat, vorgestellt als: „Das ist Judith, die Freiwillige, die für ein Jahr bei uns ist. Die Arme wusste gar nicht was sie hier erwarten würde.“ Der natürlich etwas spaßig gemeinte Satz, hat mich zum Nachdenken gebracht. Wie habe ich mir mein FSJ eigentlich im Vorhinein vorgestellt? Was habe ich gedacht, was mich hier erwarten würde? Erlich gesagt kann ich das gar nicht so genau sagen. Ich war in den Wochen vor meinem Aufbruch wohl etwas zu sehr damit beschäftigt die Aufregung und die Befürchtungen zu verdrängen,

Blick über das Forum Romanum auf das Kolosseum



Blick von der Engelsburg auf den Vatikan



einen riesigen Schritt raus aus der Heimat ins Unbekannte zu gehen, um mir groß Gedanken zu machen, was mich hier erwarten würde. Ich dachte, die Schwestern werden mich schon dort einsetzen, wo sie mich brauchen - nach dem Motto: „Das wird schon passen.“ Am liebsten, hatte ich mir vorgestellt, würde ich natürlich mit den ganz kleinen Kindern arbeiten, weil mir das am besten liegt und am meisten Spaß macht. Mal ganz abgesehen davon, dass es dann nicht auffällt, dass mein Italienisch noch nicht wirklich gut ist. Jetzt bin ich beinahe 3 Monate hier. Und was hat mich nun hier erwartet?

In der Gruppe, in der ich arbeite, sind im Moment 14 Kinder im Alter von fast zwei bis acht Jahren. Insgesamt leben im Kinderheim im Moment um die 35 Kinder. Die etwas älteren Kinder sind auf verschiedene Wohngruppen in einem anderen Gebäude aufgeteilt. In meiner Gruppe gibt es zwei Nonnen, die sich hauptsächlich um die Kinder kümmern. Unter der Woche kommen aber auch noch mehrere Erzieher dazu, um auf die Kinder aufzupassen.

Wie läuft ein normaler Tag für mich ab? Ich komme so gegen 8 Uhr am Morgen in die Wohngruppe. Die etwas älteren Kinder, die schon in die Schule gehen, sind dann meistens schon beim Frühstück. Ich helfe dann mit, dass alle Kinder etwas zum Frühstück bekommen. Ein typisches italienisches Frühstück für Kinder besteht übrigens aus einer Tasse Milch und ein paar Keksen. Während die ersten Kinder frühstücken, werden die anderen geweckt und angezogen, was natürlich je nach Alter der Kinder mehr, oder zumeist eher weniger selbständig, vonstattengeht. Gefrühstückt wird in nur einem der beiden „Wohnzimmer“, wo es eigentlich nur Platz für 7 Kinder am Tisch gibt. Die Kleinsten essen natürlich in ihren Hochstühlen, aber trotzdem ist es schon morgens, wie man sich vielleicht vorstellen kann, immer etwas chaotisch. Etwas später kommt auch immer noch ein Erzieher dazu, der mithilft alle Kinder anzuziehen.

Die Kinder, die fertig sind mit ihrem Frühstück, werden dann grüppchenweise in die Schule oder in den Kindergarten gebracht. Die Grundschule, die hier in Italien bis zur 5. Klasse geht und der Kindergarten befinden sich zum Glück gleich mit auf dem Gelände des Kinderheims, wodurch trotz des ganzen Trubels am Morgen die Kinder nicht zu spät kommen. In die Schule und in den Kindergarten kommen auch Kinder aus der Umgebung dazu, sodass die Klassen alle gut gefüllt sind. Wenn dann alle Schul- und Kindergartenkinder „abgegeben“ wurden, wird es etwas ruhiger. Im Moment gibt es in meiner Gruppe zwei zweijährige Mädchen, die noch nicht in die Schule gehen und auf die wir, also ich und ein Erzieher oder eine Erzieherin, am Vormittag aufpassen. Die kleinen bekommen dann um 11 Uhr ihr Mittagessen und danach machen sie Mittagschlaf. Das bedeutet für mich, dass ich meistens so ab um 12 Uhr erstmal frei habe, je nachdem, ob gerade jemand da ist, um während der Mittagszeit auf die Kleinen aufzupassen. Um 13 Uhr gibt es dann Mittagessen für die Schulkinder und die Erwachsenen. Ich esse unter der Woche immer zusammen mit den Nonnen und den Lehrern aus der Schule. Am Wochenende essen wir alle, also die Schwestern und die Kinder, zusammen im großen Speisesaal, wo sonst das Schulessen stattfindet. Mein Tag geht dann um 16 Uhr weiter, wenn die Kinder aus der Schule und dem Kindergarten kommen. Manchmal gibt es am Nachmittag noch Aktivitäten wie Fußball oder Judo für die Kinder, sodass dann erstmal nur die kleineren Kindergartenkinder in der Wohngruppe sind. Mit den Kindern, die am Nachmittag da sind, wird gespielt, gebastelt, gemalt und manchmal sogar gebacken. Am Nachmittag sind immer zwei Erzieherinnen da und eine der Nonnen. Manchmal kommen auch noch andere Erwachsene dazu, die ebenfalls freiwillig hier mithelfen. Die Hauptaufgabe des späten Nachmittags ist es jedoch, alle 14 Kinder zu duschen und in den Schlafanzug zu bekommen. Und ja, auch zu viert ist das eine ganz schön chaotische Aufgabe. Wenn endlich alle Kinder bettfertig gemacht worden sind, ist es meist schon Zeit für das Abendbrot. Abendbrot gibt es um halb 7 Uhr. Dafür werden die Kinder in zwei Gruppen in die beiden Esszimmer aufgeteilt. Während die größeren Kinder dann eher selbständig essen, kann es bei den kleineren Kindern schon vorkommen, dass der ein oder andere Teller Suppe mal im Eifer des Gefechts auf dem Boden landet. Wenn die Kinder dann gegessen haben, ist Zähneputzen an der Reihe. Danach dürfen sie meistens noch ein bisschen fernsehgucken, bevor es ins Bett geht. Für die Nonnen, und damit auch für mich, gibt es Abendbrot um halb 8. In dieser Zeit bringen die Erzieher dann die Kinder ins Bett, und damit endet mein Tag. Natürlich gibt es auch Tage, an denen ich dort einspringe, wo ich gebraucht werde. So habe ich beispielsweise schon eine der Schwestern zu ihrer Chemo-Therapie begleitet oder war mit einigen Kindern beim Zahnarzt. Der Zahnarztbesuch hat wegen eines Stromausfalls auch erst beim zweiten Anlauf geklappt.

Was hat mich also hier im Kinderheim in Rom erwartet? Um es ganz einfach zu sagen: ich wurde sofort Teil einer großen, lauten, liebenswerten und chaotischen „Familie“. Mit den Kindern verstehe ich mich super und auch mit den Nonnen und den Erziehern. Auch die Lehrer aus der Schule und dem Kindergarten kenne ich inzwischen ganz gut, sodass ich beispielsweise, wenn ich an meinen freien Tagen nach Schulschluss an die U-Bahn-

Ausflug in die Toskana



Station komme, durchaus schon mehrfach ganz freundlich begrüßt wurde. Die Lehrerin der dritten Klasse hat mir sogar eine Familie vorgestellt mit einer deutschen Mutter, bei der ich inzwischen schon zum Abendessen eingeladen war. Als jemand, der direkt hier im Kinderheim wohnt, komme ich natürlich auch mit zu allen Ausflügen, die hier unternommen werden. So war ich beispielsweise zum ersten Mal in meinem Leben für ein Wochenende in der Toskana. Danach lag ich leider für 3 Tage krank im Bett. Denn einen großen Nachteil gibt es leider bei der Arbeit mit Kindern: in der ersten Zeit ist man ständig erkältet. Leider bin ich immer noch

Ausflug in die Toskana



in dieser „Anfangsphase“ und jedes Mal, wenn ich denke, ich bin halbwegs auskuriert, fängt das nächste Kind an zu husten... Bisher haben mir aber alle der Erzieher erklärt, dass es ihnen am Anfang auch so ging und dass es nach einiger Zeit besser wird. Ansonsten vermitteln die Wohngruppen, die auch „Casa familia“ (also „Familien-Haus“) genannt werden, eine durchaus familiäre Atmosphäre. Natürlich eher das Gefühl einer seeeeehr großen Familie mit vielen Kindern, wodurch es manchmal leider etwas schwierig ist, für alle Kinder genügend

Zeit und Aufmerksamkeit zu haben. Aber genau das gibt mir das Gefühl, dass ich hier vor Ort auch etwas Sinnvolles tue, häufig auch, indem ich einfach da bin und mit den Kindern etwas spiele, oder sie manchmal nur in den Arm nehme. Was mich hier in Rom erwartet hat, hätte ich mir so tatsächlich nicht vorstellen können. Die Atmosphäre hier und die Freude, die ich bei der Arbeit habe, übertrifft definitiv meine Erwartungen. Es ist teilweise wirklich anstrengend mit so vielen Kindern, aber es ist eine wunderschöne Arbeit.

Saluti da Roma!

Judith Güler